

Replik auf «Die Mär vom Mehrverkehr» (BaZ vom 8. 1.)

## Kein «weiter wie bisher»

Von Steffi Luethi-Brüderlin

Um beim Einstieg zum gewählten Bild von Daniel Wahl zu greifen: Die Gipsplatten transportierenden Handwerker und die gehunfähige Grossmutter in Ehren – ihnen mutet niemand, auch nicht die «schöngeistigen Linken und Grünen», zu, per Handkarren oder Transportsänfte an ihr Ziel zu gelangen. Da sind zweifellos mobile Gefährte, in Zukunft möglichst abgasfrei, angezeigt. Aber darum geht es ja nicht: Gefragt ist das Nachdenken über das Mass an Transportleistungen, über die ökologisch sinnvollen Wege zur Erreichung der nötigen Verkehrsleistungen. Und dieses Denken in grösseren Zusammenhängen ist ungefähr genau das Gegenteil von «Denkverboten». Auch hier gilt der von Daniel Wahl zitierte Sinnspruch, «dass nichts durch gebetsmühlenartiges Wiederholen» wahrer wird.

Wir Rot-Grünen sind keine verbiesterten Denkverweigerinnen und -verweigerer. Wir sind jedoch überzeugt, dass die Problematik «mehr Menschen – mehr Mobilitätsansprüche» nicht unisono mit mehr Verkehr «gelöst» werden soll und kann! Arbeit, um das erste Feld herauszugreifen, muss näher an die Wohnorte gebracht werden, teilweise je nach Branche spielt auch das «von zu Hause arbeiten» künftig eine grössere Rolle. Der nach wie vor nötige Transport an die Arbeitsorte muss vorzugsweise mit öffentlichen Mitteln bewältigt werden, subsidiär mit Fahrgemeinschaften, vorzugsweise mehr und mehr mit abgasfreien Individualfahrzeugen. Dass für Schichtarbeitende andere Regelungen gelten müssen, ist offensichtlich. Sie machen jedoch nicht das Gros der Verkehrsteilnehmenden aus.

Das Kapitel «Freizeitverkehr» jedoch, da vermutet Daniel Wahl rich-

### Vergnügungsfahrten in die Berge sind in Zukunft nicht mehr automobil angesagt.

tig, muss aus einer umfassenden Sicht anders gestaltet werden. Vergnügungsfahrten «in die Berge» sind angesichts der bestehenden Kapazitätsengpässe in Zukunft nicht mehr automobil angesagt. Gerade in unserem Land mit gut ausgebauten ÖV-Verbindungen lassen sich Sonntagsausflüge und Ferien in der Schweiz bestens mit der Kombination Fuss-Velo-Zug-Schiff realisieren. Damit blieben die Autobahnen wirklich für den «schrotigen, aber nötigen» Güterverkehr auf den Strassen reserviert.

Dass damit in Gewohnheiten und Bequemlichkeiten eingegriffen wird, ist uns klar. Aber wenn uns daran liegt, zu den bereits strapazierten Landschaften und Naturräumen Sorge zu tragen, wenn wir auch in den Städten Wohnlichkeit und sauberere Luft zurückerobern wollen, dann müssen wir auch

bereit sein, eine grundsätzlich andere Priorität in unseren Lebensräumen anzustreben.

Der Sinnspruch, man könne das Fell des Bären nicht waschen, ohne es nass zu machen, geht mir immer wieder durch den Kopf. Verlieren wir unsere Individualität, wenn wir unsere Mobilitätsansprüche verändern? Ist wirklich «Freie Fahrt für freie Bürger» nach wie vor, ungeachtet aller Kollateralschäden, im Ernst unser höchstes Ziel auf Erden?

### Man kann das Fell des Bären nicht waschen, ohne ihn nass zu machen.

Dass der Mensch Verkehrswege braucht, dass Güter transportiert werden müssen: Das ist unbestritten. In welcher Form jedoch diese Leistungen erfolgen sollen: Da gibt es durchaus unterschiedliche Auffassungen. Und auch die Frage, wie viele Menschen/Güter von welchen Orten nach irgendwo gefahren werden sollen/müssen, ist eine offene.

Wenn eine stete Mengenausweitung als Grundlage angenommen wird, wenn der Sinn und der Zweck von Transportleistungen nicht hinterfragt werden soll, ja dann ruft alles nach mehr Strassen. Wenn es jedoch vernünftige Erwägungen gibt, vor dem Erstellen weiterer Verkehrsbauten der Sinnfrage des Verschiebens von Personen und Gütern nachzugehen, ist es definitiv nicht angesagt, jetzt einfach ein «weiter wie bisher» zu verfolgen. Techniker und Ingenieure sind zweifellos in der Lage, die bauliche und technische Umsetzung an die Hand zu nehmen und diese auch umzusetzen.

Dies jedoch ist jetzt nicht gefragt: jetzt müssen die Betroffenen, die Bevölkerung und die von ihr gewählten Vertreter und Vertreterinnen in Parlamenten und Regierungen, schlüssige Lösungen diskutieren und entwickeln, welche eine gesamtheitliche Sicht auf die ökologischen unökonomischen Verknüpfungen dieser «Verkehrsfragen» beinhalten.

Schnellschusslösungen, regional und national, führen in die Irre. Wir erachten es als zentral, vom Automatismus – ich will/muss von A nach B, ergo Gang in die Tiefgarage oder zum Parkfeld und dann nur noch den Anlasser betätigen – wegzukommen. Nicht weil wir lustfeindliche oder sonst wie verbohrt Zeitgenossen sind. Sondern weil wir es jetzt noch in der Hand haben, aus der Sackgasse des «weiter so wie bisher» herauszugelangen.



Steffi Luethi-Brüderlin ist SP-Grossrat und Mitglied der Umwelt- und Verkehrskommission.

# Ganz frisch und saisonal

Liestal hat seine Fasnachtsplakette 2019 – Guggi Widmer ist ihr Vater



«Dr Gnussmärt isch ä Reis wärt». Die Liestaler Fasnachtsplakette ehrt den Genussmarkt im Herzen des Stedtli.

Von Daniel Aenishänstin

**Liestal.** Die Liestaler Fasnacht trumpft mit einem hervorragenden Plaketten-Jahrgang auf. «Dr Gnussmärt isch ä Reis wärt», lautet das Sujet. Optisch ist es treffend umgesetzt: Die Figuren, welche die Plakette zieren, setzen sich aus den Erzeugnissen und Produkten der Marktfahrer zusammen. Die Goldene ist ein echtes Bijou geworden. Sie wartet mit einem goldenen Korb auf, der die Marktwaren umgibt.

Geschaffen hat die neue Liestaler Plakette Jürg «Guggi» Widmer. Und präsentiert wurde sie den Fasnächtlern am Dienstag in der vollen Aula des Liestaler Schulhauses Burg.

### Ins Schwarze getroffen

Es ist das fünfte Mal, dass das Liestaler Fasnachtskomitee ein Werk von Guggi Widmer auf den Schild hebt. Widmer hat bereits die Liestaler Fasnachtsplaketten von 1991, 1993, 1995 und 1996 entworfen. «Ich habe nicht damit gerechnet, dass mein Entwurf zur Plakette wird», sagt der 51-jährige Künstler und Architekt. 15-mal sei in den vergangenen Jahren ein Waggis auf der Plakette erschienen. Deshalb habe es ihn doch ein wenig überrascht, dass seine Figuren aus Gemüse, Früchten und Pilzen reüssiert haben. Doch Widmer traf mit seiner Idee mitten ins

Schwarze. Der im vergangenen Jahr gestartete Genussmarkt im Herzen des Stedtli ist zu einem Publikumsmagnet geworden. Jeweils samstags breitet sich der Markt in der Rathausstrasse aus. Wenn noch eine Weinstrasse oder ein Trüffelmarkt angeschlossen werden soll, weitet er sich auch in die angrenzende Rosengasse aus. Die angebotenen Waren werden im Umkreis von 30 Kilometern produziert, sind frisch und damit saisonal.

«Als ich am ersten Samstag durchs Stedtli ging und diese vielen Leute in den Beizen und diesen Rummel an den Marktständen sah, war mir klar, was mein Sujet sein wird.» Er, Jürg Widmer, sei begeistert gewesen vom Marktleben, das in der Stadt Einzug gehalten hat – und vom regionalen Gedanken, der dahintersteckt: der Zander kommt aus Zeglingen, die Radieschen aus Therwil, die Wurst aus Mümliswil.

Guggi Widmer fasste Erklärung und Beschreibung seiner Plakette in Reime. Da der Genussmarkt saisonal ausgerichtet ist, mussten auch die vier Jahreszeiten einfließen:

S Frieligsmaittli mit Salatpöchi isch am Rettich dra,  
mit dr Spargle gits s Erdbeermami im Summer dr Takt a.  
Dr Pilzpapi spielt im Herbscht uf em Glockenspiel uss Würschtl,  
und d Pauk ä uss Chees spielt im Winter dr Biirebueb Joggeli, das Bürschtl.

Dass er erneut die Liestaler Fasnachtsplakette gestalten durfte, «bedeutet mir sehr viel», sagt Guggi Widmer. Dabei habe er den Gedanken erst verworfen, am Plaketten-Wettbewerb teilzunehmen. Erst auf langes Drängen seiner Frau und Freunde hin, habe er schliesslich entschieden, seinen Entwurf doch einzureichen. «Heute bin ich froh darüber.»

Die Plakette kostet wie im Vorjahr 8 Franken in Kupfer, 14 Franken in Silber und 40 Franken in Gold. Zwischen 20 und 30 Prozent aus dem Erlös fliessen in die Kassen der Cliquen.

### Schnitzelbank-Gala

Die Vorbereitungen für die Fasnacht 2019 sind in vollem Gang. Komitee-Präsident Ruedi Schafroth erinnerte die «Wägeler» schon einmal daran, nicht zu dick aufzutragen: «Denkt ans Törl, sonst wirts teuer.» Damit meinte er: Die Wagen sollen nicht zu hoch gebaut werden, um Schäden am frisch sanierten Stadtor zu verhindern. Der Liestaler Stadtrat wolle deshalb eigens an der kommenden Sitzung auftauchen, um die Fasnächtler «auf das Törl einzuschwören».

In diesem Jahr wird in Liestal eine Schnitzelbank-Gala zelebriert. Sie findet am Freitag, 15. März, am Tag vor dem Cherus vom 16. März, in der Militärhalle statt.

# Die Hausaufgaben nur ungenügend gemacht

Das Kantonsgericht erteilt der Bildungsdirektion eine Rüge und gibt einer Beschwerdeführerin recht

Von Thomas Gubler

**Liestal.** Die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) von Regierungsrätin Monica Gschwind ist bei der Erledigung der Harmos-bedingten Hausaufgaben auf halbem Weg stehen geblieben. Das hat das Kantonsgericht gestern festgestellt und der BKSD eine faktische Rüge erteilt. So wurden zwar im Zuge von Harmos wegen der Integration des Kindergartens in die Primarschule Ausbildung und Entlohnung der Lehrkräfte der beiden (ehemaligen) Stufen einander gleichgestellt. Bei den heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften wird dagegen immer noch zwischen Primarschule und «Vorschule» unterschieden.

«Willkürlich», wie das Kantonsgericht gestern befunden und einstimmig mit fünf zu null die Beschwerde einer Heilpädagogin wegen zu tiefer Einreihung in die Lohnskala in den

Hauptpunkten gutgeheissen hat. Die BKSD muss nun über die Bücher und eine neue Lohnklasseneinteilung vornehmen. Die Gerichtskosten werden dem Kanton aufgebürdet. Seit dem 1. Januar 2019 ist dies möglich, während das Gericht bisher in solchen Fällen keine Kosten erhoben hatte.

Zur Beurteilung stand der Fall einer Beschwerdeführerin aus Liestal. Diese war seit April 2002 als Heilpädagogin tätig. Bis 2015 arbeitete sie auf Stufe Primarschule und war in Lohnklasse 11, Erfahrungsstufe 14, eingereiht. Dann wechselte sie auf die Kindergartenstufe und fand sich neu in Lohnklasse 12, Erfahrungsstufe 16. Nachdem sie 2015 einen entsprechenden Arbeitsvertrag unterzeichnet hatte, stellte sie im Jahr darauf einen Prüfungsantrag, der als Beschwerde entgegengenommen wurde. Darin machte sie einen Verstoß gegen das Willkürverbot durch die BKSD geltend. Und zwar deshalb, weil

die Heilpädagogen keine Gleichstellung erfahren haben, und ihre Tätigkeit weiterhin nach einer veralteten Modellbeschreibung zwischen Primarschule und Vorschulstufe unterschieden wird. Was sich nicht zuletzt in einem niedrigeren Lohn der «Vorschulheilpädagogen» bemerkbar macht.

### Finanzielle Motive?

Der Regierungsrat hat die Beschwerde abgelehnt. Zwar gestand er in seinem Entscheid, dass die Modellbeschreibung für Heilpädagogen tatsächlich noch nicht angeglichen worden sei. Die unterschiedliche Lohnreihung rechtfertigte er aber mit einer um ein Jahr kürzeren Ausbildung, welche «Vorschulheilpädagogen» seinerzeit genossen hätten. Mittlerweile gibt es diese kürzere Ausbildung allerdings nicht mehr. Und abgesehen davon hatte die Beschwerdeführerin als ehemalige Primarschul-Heilpädagogin ohnehin

die längere Heilpädagogik-Ausbildung absolviert.

Für den referierenden Richter Hans Furer stand fest, dass die besagte Modellbeschreibung veraltet ist. Sie entspreche in keiner Weise mehr der Realität. «Eine Nichtanpassung lässt sich mit sachlichen Argumenten nicht begründen», sagte der Referent. Eine weiterhin praktizierte Unterscheidung sei daher willkürlich. Furer vermutete gar, die Argumentation des Regierungsrats könnte auf finanziellen Motiven beruhen.

Mit der Gutheissung der Beschwerde hat die BKSD zwar eine Rüge erhalten. Unbefriedigend am Entscheid war aber, dass unklar blieb, ob noch unter altem Recht als «Vorschulheilpädagogen» Ausgebildete lohnässig wirklich tiefer eingestuft werden können und in welche Lohnklasse schliesslich die Beschwerdeführerin – mit einer längeren Ausbildung – einzureihen ist.

ANZEIGE

THOMAS DÜFER UND PETER MARSCHEL PRÄSENTIEREN  
**ENDLICH WIEDER IN BASEL**

getanzt vom  
Badischen Staatsballett  
Karlsruhe

Musik  
Peter I. Tschaikowsky

Ballett von  
Youri Vámos

**DER NUSSKNACKER**  
EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE

**10. bis 13. Januar 2019**  
MUSICAL THEATER BASEL

Tickets und Infos:  
[WWW.ACTNEWS.CH](http://WWW.ACTNEWS.CH)

Basler Zeitung | telebasel | CASILUSK DO HOME DEK